

Herzog Karl Eugen durchreitet anno 1778 die Schwarzwaldreviere – Einblicke in ein Visitationsprotokoll



Herzog Karl Eugen hoch zu Ross bei Stuttgart-Hohenheim;
nach einem Kupferstich um 1785.

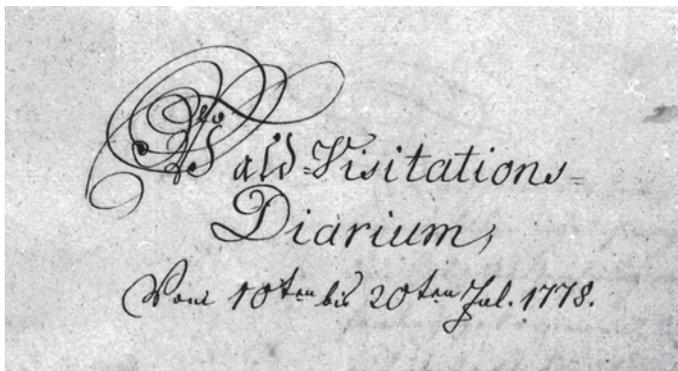
Man schrieb das Jahr 1778, als in den Oberforsten Neuenbürg, Altensteig und Freudenstadt, also in den Herrschaftswaldungen des württembergischen Schwarzwalds, die Zeit herbeigekommen war, um die *gewöhnliche jährliche Holländer Holz-Auszeichnung* vorzunehmen. Der Holland-Holzhandel mit besonders starken Nadelholzstämmen, den so genannten «Holländern» oder «Holländer-Thanen», hatte für die Finanzen des Landes und die Hofhaltung des Landesherrn eine große Bedeutung. Es muss dennoch als außergewöhnlich angesehen werden, dass im Jahr 1778 *Seine Herzogliche Durchlaucht den gnädigen Entschluß gefaßt, diesem Wald-Augenschein in Eigener Höchster Person anzuwohnen.*

Herzog Karl Eugen traf am 9. Juli 1778 in Calw ein, *unterthänigst* erwartet von der *gnädigst* herbeibefohlenen Abordnung, welche ihn die nächsten elf Tage, vom 10. bis 20. Juli, zu begleiten die Ehre hatte. Das Waldvisitationsprotokoll, das in Form eines Diariums, d.h. eines Tagebuchs, geführt wurde und heute wohlverwahrt im Hauptstaatsarchiv Stuttgart lagert, gibt Rang und Namen der Begleiter preis: Oberist-Jägermeister von Brandenstein, Etats Ministre und Cammer-Präsident von Kniestedt, Hofoberjäger und Oberforstmeister von Bohl, die beiden Forstreferenten Hofrath Stahl und Expeditionsrath

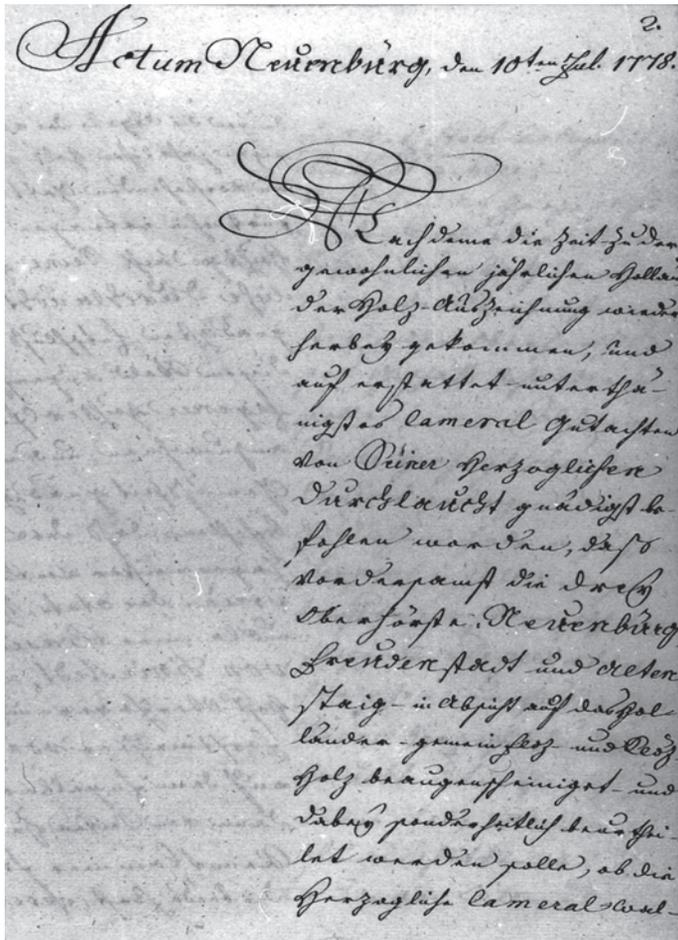
Wachter von Seiten der herzoglichen Rentkammer, Expeditionsrath Clemens von Seiten des herzoglichen Kirchenraths sowie die Oberforstmeister der drei zu visitierenden Oberforste. Für den Oberforst Neuenbürg war es Oberforstmeister von Gaisberg, für den Oberforst Altensteig Oberforstmeister von Troyst und für den Oberforst Freudenstadt Oberforstmeister von Weitershausen. Sämtliche Begleiter müssen gute und ausdauernde Reiter gewesen sein, denn die Reise durch den Schwarzwald, bergauf, bergab, über Stock und Stein und in so ausgedehnten Tagestouren, konnte nur per Pferd bewältigt werden.

Bevor wir in das Reise-Tagebuch Einblick nehmen, muss etwas über Karl Eugen, Herzog von Württemberg, vorausgeschickt werden. Weder in Schwaben geboren noch aufgewachsen, tat er sich schwer, für Land und Leute tieferes Verständnis aufzubringen. Man bedenke, dass er im Jahr 1744, gerade 16-jährig, die Regentschaft im Herzogtum Württemberg antrat. Während seiner ganzen Regierungszeit, bis 1793, blieben Karl Eugen die weit zurückgehenden demokratischen Traditionen des Landes fremd; er verachtete und missachtete die Einschränkung seiner Souveränität durch die Landstände, die «Landschaft». Dem Absolutismus zum Trotz hat sich in Württemberg aus der Zeit des alten Deutschen Reiches eine Landesvertretung aus Repräsentanten der Kirche, der Städte, der Ämter, selten auch der Bauernschaft erhalten können. Die «Landschaft» war natürlich keine repräsentative Volksvertretung im heutigen Sinne, sie hatte jedoch bei der Steuerbewilligung sowie bei der Verwaltung der Staatskasse und des Staatsvermögens ein verfassungsmäßig verbrieftes Mitspracherecht. Zwischen Herzog und Landschaft kam es zu häufigen tiefgehenden, ja feindseligen Konfrontationen.

Auch die langjährigen rigorosen Holzhiebe in den landesherrlichen Waldungen, in Kammerwäldern sowie in den Kirchenratswaldungen gaben den Landständen immer wieder Anlass zu bitterer Beschwerde und dringlichen Eingaben. Sie warfen dem eigenmächtigen Herzog vor, die Wälder auszulündern und sich des Weiteren nicht um sie zu kümmern, obwohl er sich nach langem Verfassungsstreit vor dem Reichshofrat in Wien 1770 vertraglich verpflichten musste, die landesherrlichen Waldun-



Die «Wald-Visitation» von Herzog Karl Eugen, Titelblatt und erste Seite des Diariums, des Tagebuchs vom 10. bis 20. Juli 1778.



gen in Forstmäßigem Stand zu halten und Waldübernutzungen zur Sanierung seiner Finanzen zu vermeiden.

Doch wenden wir uns wieder dem Tag der Ankunft Karl Eugens in Calw zu. Jetzt wird eher verständlich, weshalb der Landesherr in höchst eigener Person zur Visitation der Schwarzwaldreviere ange-reist war und weshalb er Vertreter sowohl des Kammer- als auch des Kirchenratswaldes in die Begleitmannschaft beordert hatte. Vorrangig ging es dem Herzog sicher darum, eine eigene Vorstellung von den noch verbliebenen Vorräten an lukrativem Holländerholz zu bekommen, zugleich konnte er aber

auch sein Interesse und sein Bemühen um die Wälder wirksam nach außen demonstrieren. Ein geschickter Schachzug gegen die Vorwürfe der Landstände!

Im Oberforst Neuenbürg –
450 Holländer-Tannen ausgewiesen

Die hochrangige Reiterschar begann am 10. Juli 1778 ihre Waldvisitation: Von Calw aus ging man auf Hirsau, und von dort nach Liebenzell. Die Tage bis einschließlich 12. Juli wollen wir nicht im Einzelnen verfolgen. Der Herzog und seine Begleitung besichtigten auf langen Ritten die Liebenzeller, Schömberger, Langenbrander, Schwanner, Calmbacher und Wildbader Reviere, die damals noch «Huthen» hießen. Es ist im Protokoll viel die Rede von Tannen, Weißtannen, Forren, Eichen, Buchen, Birken, was uns bei eingehender Betrachtung einen Eindruck von der damaligen Baumarten-Zusammensetzung vermitteln kann. Auch kamen die Reiter an einer alten Pottaschen-Hütte vorbei, in der Gegend, wo der kleine Enzhof liegt (Vgl. Schwäbische Heimat 1984, S. 56 ff.). Nachtquartier wurde in Neuenbürg und wiederholt in Wildbad bezogen.

Am 13. Juli ritt man wieder in die Wildbader Hut. Wildbad hinter sich lassend machte sich der herzogliche Reitertrupp hinauf in den «BürkenBrand», den Kohlwald und weiter in den Langenwald, wo rechts ein Windwurfplatz vom Jahre 1774 angetroffen worden. Etwas bergab davon bemängelten die Herren, dass auf einer Waldfeldbau-Fläche (Rheuter Schlag) zu viel ständiges Holz gehauen, und das Bodenliegende nicht genug aufgeräumt worden, und wäre daher ein Vorwurf zu machen, ob die Absicht der Wald-Aufräumung nicht durch das Podaschen-Brennen oder Verkohlen zu erreichen wäre. Weiter ging der Ritt in den Gütersberg, wo 110 Holländer Thannen ausgezeichnet, d.h. zum Einschlag angewiesen wurden. Zurück über den Langenwald, wo es im Scheuterschlag ganz wild aussah, wandte sich der Trupp hinunter zur Stierhütte (heutige Grünhütte) und in die Wanne durch den neuen ScheuterSchlag. Man zog sodann die lange Staig hinunter, und zeichnete an dem Hang rechter Hand: 90 Holländer Thannen. Nach vollendeter Auszeichnung aber retournierte man an dem Rollwasser vorbei über die Enz, den Enzklösterlesweg ins Wildbad zum Nachtquartier. In den vier zurückliegenden Tagen konnten zusammen 450 Holländertannen angewiesen werden.

Ergänzungen zum besseren Verstehen: Bei einem «Scheuterschlag» (Scheiterschlag) kamen größere Flächen stehenden Holzes rigoros zum Einschlag. Zu Kurzholz gesägt und zu Scheitern gespalten sind die enormen Mengen als Brennholz für den «Enz-

Bad und fürstliches Palais in Wildbad. Hier hatte Herzog Karl Eugen während der Visitation der Waldungen im Nordschwarzwald mehrmals sein Nachtquartier.



Scheiterfloh» bereitgestellt worden (Vgl. *Schwäbische Heimat* 1994, S. 19 ff.). – Was das Anweisen oder Auszeichnen der Bäume betrifft: mit einem handlichen Beil hieb man «Schalmen», auch «Plätzen» oder «Lachen» genannt, in die Rinde der Stämme, die zum Fällen bestimmt waren. Der Rücken des Auszeichenbeils trug in sich spiegelverkehrt den revierspezifischen Zeichenstempel (Zeicheneisen). Zum Nachweis der amtlichen Auszeichnung erhielten die Schalmen jeweils den Stempel eingehauen.

Die Anzahl der zu fällenden «Holländerthannen» legte man nicht erst an Ort und Stelle fest, sondern auf Grund eines *Wald- und Holzetats*, den Oberforstmeister von Gaisberg schon am 30. März 1778 dem Herzog eingereicht hatte. Bereits mit Verfügung vom 8. November 1776 hatte Karl Eugen angeordnet, einen *zuverlässigen Forstwirtschafts-Etat* zu entwerfen und für jeden Wald umfassende Beschreibungen einschließlich Holznutzungsplan zu fertigen. Während des Visitationsritts diente dieser Forst-Etat als wichtige Grundlage.

Am 14. Juli ritt man des Morgens von Wildbad aus, die sogenannte neue Staig hinauf durch den Wald Meistern. Es wird von jungem Forrenwald mit Blatten (Blößen), von alten Eichen, etwas jungen Tannen und vielen Steinen berichtet. Der Trupp kam an einem Wildzaun an dem Weiler Meistern vorbei, durch den Leonhardswald, welcher vornen herein etwas jung Holz hat, das aber schon vom Vieh verbißen. (...) Rechts stehet ein lichter Wald mit schlechten Forren und Eichen, der einer Viehwayde gleichsiehet. – Die Waldbeweidung war damals noch nicht verboten. Es verwundert, wie oft die Forre erwähnt wird und dass sie somit im

18. Jahrhundert einen relativ hohen Bestockungsanteil in diesem Gebiet gehabt haben musste.

Nächstes Ziel war der *Baadwald*, welcher (...) vorzügl. schon mit allen Gattungen Holländer-Flöß- und gemein Holz auch jungen Anflug dicht bestanden und noch unangegriffen ist. Man ritt sodann an Eichelberg vorbei (...) und kam in den Breitenwald. (...) Dieser Wald hat auch noch etwas Holländer Holz, und wurden darinnen wirklich: Fünfzig Thannen gezeichnet, so daß nunmehr das in dem Neuenbürger Forst accordmäßig abzugebende Quantum Holländer Holz von: 500 Stämmen voll ausgezeichnet worden.

Im Wald bei Enzklosterle: Sensationell «Rotthannen» oder Fichten registriert

Es folgen für Enzklosterle interessante Eintragungen im Diarium. Aus dem Breitenwald ging man zurück in den Schölkopf, welcher beim anreuten sich sehr heidig und nur hier und dar ein Forren zeigt, weiter hinunter aber besseren Nachwuchs hat, und kam auf die Lappbronner Säg Mühl, wo man über Mittag war. Nachmittags ritt man einen District am Rohnbach hinauf, um den an der Wasserstraße durch das letztere Gewässer sich ergebenden Schaden zu besehen, und fand, daß das Wasser die Straße sehr zerrissen und ziemlich Verwüstung angerichtet habe. Hat sich also schon Herzog Karl Eugen mit den Wasserschäden im Rohnbachtal befassen müssen! Man ritt sodann zurück über das Enzklosterle in die Enzklosterlens Huth (...) über die Nonnenmüß am Schöngarnwald, (...) über den Sprollenhäuser Hof, sodann durch die Wanne, wo auch alte «Rotthannen» standen, und gelangte ins Wildbader Nachtquartier.

1, alter Holzzeichen Stempel von 1705?



2, jüngere Stempel von Wildbaad Oberforst



3, alter Holzzeichen Stempel von 1705?



4, alter Wasserhammer



Die Stempel sind die Zeichen der 20-jährigen Forstwirtschaft der Oberforstverwaltung, welche unter dem Namen Holzzeichen bekannt sind. Die Stempel sind aus Holz geschnitten und haben die Form eines Rechtecks oder eines Kreises. Die Zeichen sind H§2, EH, REK und SH.

Königliche Forstverwaltung
Stuttgart

Stempel zum Bezeichnen der Baumstämme, hier spiegelverkehrt wie im Original wiedergegeben. SH = Sprollenhäuser Hut, EH = Enzklösterles Hut, REK = Revier Enzklösterle, zugleich immer mit der württembergischen Hirschstange. Unten ein so genannter Wasserhammer zur Kennzeichnung des Floßholzes.

Fast sensationell tauchen die «Rotthannen» auf. Von «Thannen» berichtet das Protokoll häufig, von «Weißthannen» gelegentlich. Aber erstmals werden hier «Rotthannen» erwähnt, also eindeutig Fichten. Nur in der Baiersbronner Hut ist am 17. Juli noch einmal von «rothen Thannen» zu lesen. Hat der Protokollant hier zufällig oder bewusst so deutlich unterschieden? Bei der Erwähnung von «Thanne» müssen wir jedenfalls vorsichtig interpretieren; wohl wird im Enzgebiet überwiegend die Weißtanne damit gemeint sein. Übrigens dürfen wir beim Lesen des original wiedergegebenen Textes nicht Anstoß daran nehmen, dass manche Worte in unterschiedlicher Schreibweise erscheinen.

Herzog Karl Eugen muss sich während seines Aufenthalts in Enzklösterle mit der Frage befasst haben, welche Wald- und Ödflächen um den kleinen Ort gerodet bzw. urbar gemacht werden könnten. Er befahl, einen entsprechenden Plan zu fertigen. Dieser lag im folgenden Jahr, 1779, vor, gefertigt von

Geometer Bodamer. Von besonderem Interesse sind darin die Flächen, die am Kleinen Hirschkopf, am Schneckenkopf, am Dietersberg und bei des «Försters Feld» urbar gemacht werden könnten; zusammen rund 62 württembergische Morgen. Gewissermaßen entstand hier ein Vorläufer heutiger Flächennutzungspläne. Ortskundige Leser wissen, dass aus dem Plan Wirklichkeit geworden ist; und Herzog Karl Eugen hat am 14. Juli 1778 den Anstoß dazu gegeben!

Am 15. Juli gieng die Tour von Wildbaad aus des Morgens wieder ins Enzklösterle, und von dar in die Simmersfelder Huth. Man ritte linker Hand die Enzstaig hinauf in den sogenannten Enzwald. Die Staig zieht sich rechts in den Wald hinein, welcher so 1747 von dem ehemaligen Floßmeister Praxmayer in dem Scheuter-Schlag abgeholt worden. Man ritte zwar am Ende des Enzwaldes gegen den Simmersfelder Hard rechts, und wollte die projectierte tour continuieren, wurde aber durch ein Donner-Wetter daran verhindert, und man zog links nach dem Ort Simmersfeld. Mit dem Donnerwetter war der Ritt im Oberforst Neuenbürg beendet, und man wechselte in den Oberforst Altensteig.

Im Oberforst Altensteig –
Scheiterholz über die Enz bis Bissingen

Nur den angebrochenen 15. Juli verbrachte der Reitertrupp im Oberforst Altensteig. Das lag daran, dass überwiegend die Simmersfelder Hut visitiert wurde und hier der «Communwald» vorherrschte.

Nach dem «Donner-Wetter» ritt man also nach Simmersfeld und von da die Staig hinunter, wo anfangs sich schlechter Wald zeigte, und nur hie und da alte Büirken zu sehen waren. (...) Unten in der Staig war eine Sägmühl an dem Schnait-Bächlein, welche man rechts liegen ließ. Es ist die Rede von schlechten Eichen und Forren, auch von blattigem Thannen- und Forren-Wald (blattig = mit Blößen). Weiter ging der Ritt durch den Hochdorfer Communwald und kam in Folge an einem «Schmier-Ofen» (Salbeofen) vorbei (Vgl. Schwäbische Heimat 1984, S. 56 ff.). Man tangierte den Ursprung der Nagold und kam durch Urnagold nach Besenfeld, wo Mittag gehalten wurde.

Überhaupt bemerkte man durch die ganze Simmersfelder Huth, so weit die Herzoglichen Cameral-Waldungen derselben beritten worden, daß solche meistens von schlechtem Anstand und beynahe die dünnständigsten seyen, die auf der ganzen bisherigen Rayse angetroffen worden. In Besenfeld besprach man sich mit dem Oberforstmeister von Troyst von Altensteig, wegen des Scheuter-Holzes, so aus dem gnädigst ihm anvertrauten Oberforst in Behuf des Enzscheuter Flößens abgegeben werden könnte und er äuserte, daß er statt der, in seiner Wald-



Enzklösterle im obersten Enzthal, vermutlich um 1820. Das linke Haus gehörte zum Areal der «Lappbronner SägMühl», wo Herzog Karl Eugen am 14. Juli 1778 zu Mittag war.

Beschreibung angegebenen jährlichen: 265 Klafter aus der Simmersfelder Huth und dem Herrschafts Wald Buchschollen, jährlich Vierhundert Klafter auf dem Floß zu schaffen sich getraue. Nachmittags gieng die tour von Besenfeld den ordinären Weeg an dem Kirchenrathlichen Wald Stiberg – richtig: Stühlberg – vorbey durch den Klosterwald Füllenbach nach Schwarzenberg ins Nachtquartier.

Die Bezeichnung «Herrschaftswald» entspricht dem heutigen Staatswald. «Camerawald»: vor 1805 an sich staatseigen, Einkünfte bestreiten aber u.a. den Unterhalt von Fürst und Hof. «Kirchenrathswald»: ehemaliger Klosterwald nach Einzug des Kirchenguts. «Communwald»: entspricht i.d.R. dem heutigen Gemeindewald.

Im Oberforst Freudenstadt –
Erste «Plantage», erste württembergische Pflanzschule

Den 16. Juli gieng die Tour von Schwarzenberg aus, des Morgens über die Murg an dem Kirchenrathlichen Wald Stühlberg vorbey, der Schwarzenberger Glasß-Hütten zu, (...) in die Röther Huth. Hier fließen Murg und Schön Münzsch zusammen. Die Reiterschar kam an die Holländer Holz Riß, wo (...) etliche Holländer Bäume – den Hang hinunter – gerißt wurden (Vgl. Schwäbische Heimat 1991, S. 339 ff.). Von hier aus ritt man an den Fuß des (...) Hahnberg, der nunmehr seit 1764 durch Fauler et Companie ganz abgeholt ist, gegen der sogenannten

Zwick-Gabel zu der Wiedenhütte (Vgl. Schwäbische Heimat 1988, S. 95 ff). Die Reiter erreichten den Langenbachwald, einen Kameralwald, der ebenfalls von Fauler und Companie zum Teil schon abgeholt war. Man ritte weiter bis in das ständige Theil dieses Waldes und zeichnete allda: 410 Stämme Holländer Thannen. Zurück zur Wiedenhütte wurde dort Mittag gehalten. Die Holländerbäume mussten mindestens 21 Meter lang und hier noch 40 Zentimeter dick sein. «Anstand» = Baumbestockung; «ständig» = mit Bäumen bestockt.

Nachmittags führte die Tour in die Baiersbronner Hut, in die Schön Münzsch-Waldungen. Bei der Leimengrub wurden in der dortigen Riß etliche Holländer Bäume (...) gerißt, in einer Riese hinab gelassen. Weiter oben auf der Höhe hat ein Sturm-Wind im Monat Augusti 1777 eine Ravage gemacht, wovon die Windfälle zum Theil schon aufgeräumt sind. Ravage bedeutet Verwüstung. Des Weiteren wird von sehr blattlichem (fast kahlem) Wald und von der Stumpenriß berichtet, auf der nichts als hier und dort schlechte Forren stehen. Bevor der Trupp weiter nach Reichenbach ins Nachtquartier zog, sind noch 250 Tannen in den Kirchenrathswaldungen am Seebach für die Fauler'sche Companie ausgezeichnet worden (Fauler u. Co. betrieb Holzeinschlag und Flößerei).

Am 17. Juli führte der Ritt von Reichenbach das Murgtal hinauf nach Baiersbronn und an den «Chris-

tofsthaller Factori Kohlplatz» (über Köhlerei vgl. *Schwäbische Heimat* 1983, S. 346 ff.). In den *rothen Murgwaldungen* erblickten die Herren viele ziemlich kahle Kameralwaldungen – kein Wunder, denn die Einkünfte daraus finanzierten Unterhalt und Hofhaltung Karl Eugens. Über der roten Murg zeigten sich überalterte Tannenwaldungen, die *niemals tüchtiges Holländer- oder dergleichen starkes Holz geben, weil sie schon seit undenklichen Jahren von den Bayersbronnern angeharzt worden, masen* (weil) *meistens roth Thannen darinnen stehen*. Zum zweiten Mal erwähnt das Protokoll Rottannen, also eindeutig Fichten.

Die ganze Murg hinauf (...) hat das Gewässer überaus großen Schaden angerichtet, und zwey Wasserstuben beynahe völlig weggerissen. Wasserstuben waren Flößerei-Einrichtungen (Vgl. *Schwäbische Heimat* 1983, S. 103 ff.). *Überhaupt war zu bemerken, dass in der rothen Murg die wildeste Gegend ist, die auf der ganzen tour noch angetroffen worden*. Man hat hier 400 Holländertannen ausgezeichnet. Besonders fiel auf, dass kein Eichen Holz zu sehen war.

Der weitere Weg führte zur «Buhlbacher Glashütte», mit deren Bau 1758 begonnen wurde, nachdem das rasche Schwinden der Holzvorräte im Umfeld der Schwarzenberger Glashütte absehbar war. Im Kameralwald Ilgenbach, wo zwei Wasserstuben angelegt waren, sind nochmal 400 Tannen gezeichnet worden. *Oberhalb der zweyten Wasserstub ist auch eine Holzriß angelegt*. Sodann ritt der hochrangige Trupp *über Bayersbronn zurück nach Reichenbach ins Nachtquartier*.

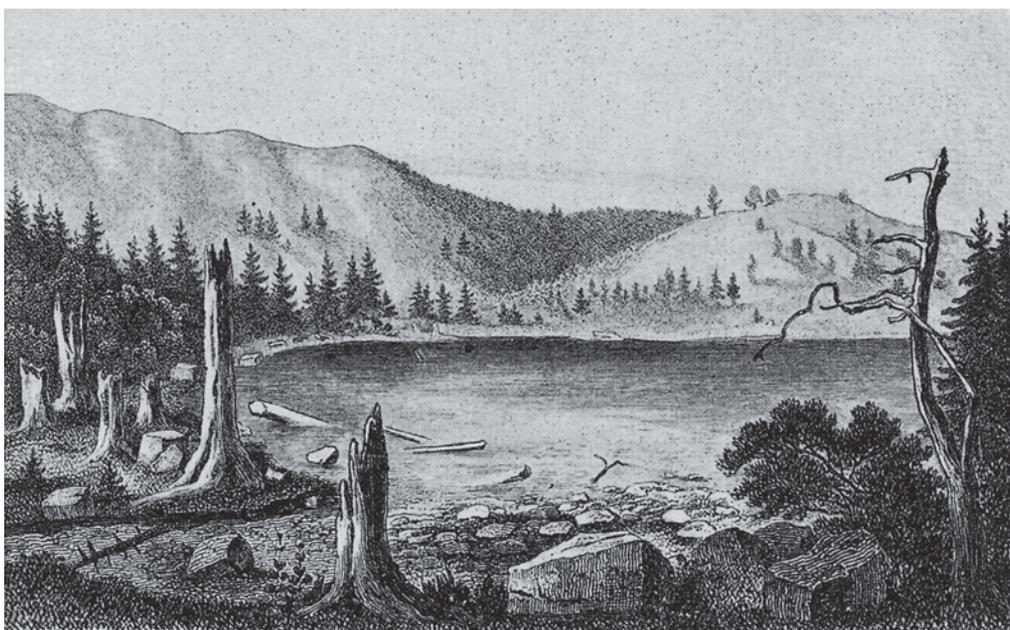
Am 18. Juli führte die Route von Reichenbach in die «Bayersbronner Huth». An dieser Stelle darf

angemerkt werden, dass die Visitation des Freudenstädter Oberforsts fast gänzlich innerhalb der außergewöhnlich großen Baiersbronner «Weitreiche» (Gemarkung) verlaufen ist.

Gegen die *Elbach Waldungen* zeigten sich Berge, *die nur auf dem Kopf Holz hatten, weiter hinunter aber leer waren*. (...) *Der sogenannte böse Elbach Wald ist von Holländer Holz ganz ausgehauen*. Soweit man noch «ständiges Holz» sah, handelte es sich um überalterte Bäume, die *von uralten Zeiten her durch das Harzen verderbt worden* (Vgl. *Schwäbische Heimat* 1983, S. 246). Auch hier muss es um Fichten gegangen sein. Der Ritt erreichte oben die Ebene mit großer Missernte, Heide, auch schlechten Forchen und kam an der «großen Schanze» vorbei (Alexanderschanze) bis zum Kniebis, wo Mittag gehalten wurde.

Den Rest des Tages visitierte der Trupp bereits Teile der Freudenstädter Hut und musste hier größere Abholzungen zur Kenntnis nehmen; dagegen war *in den jungen Schlägen ein überaus schöner junger Nachwuchs von Thannen Holz, welcher vor die Zukunft den besten Holzstand verspricht*, zu erblicken. Die Kniebiser Steige hinunter, an der Christophstaler Mühle vorbei, ging es nach Freudenstadt ins Nachtquartier.

In den letzten beiden Tagen, am 19. und 20. Juli, verlief der Visitationsritt innerhalb der «Freudenstädter Huth» und der «Waldgedings oder Dornstetter Huth». Es fällt auf, dass in beiden Hutten viel öfter als zuvor die Baumart Buche erwähnt wird. Auf der Tour in den Finkenberg ist ein weiterer Schmierofen gesichtet worden. Von größeren Abholzungen berichtet der Protokollant mehrmals sowie vom



Der Wildsee oberhalb der Schön Münzschwaldungen um 1800. Das kahle Umfeld ist durch Abholzen, Waldweide und Brand verursacht.

Zur Zeit des Herzogs Karl Eugen war Baiersbronn noch eine recht kleine Siedlung.



Cameralwald Burg-Kopf, der anno 1756 abgewälzt worden, also vom Sturm gewulzt, d.h. die Bäume mit herausgerissenem Wurzelsteller zu Fall kamen.

Zum Abschluss der elftägigen Visitation bekam Karl Eugen noch eine Besonderheit zu sehen: vielleicht die allererste Pflanzschule des württembergischen Schwarzwalds! Oberforstmeister von Weikershausen hatte seit etlichen Jahren unweit von Untermusbach eine *Plantage* angelegt, in der Sämlinge und Jungbäumchen von Tannen, Forchen, Eichen und Lärchen gut gediehen, die Eichen z.T. schon etwa ein Schuh hoch waren. Der Forstmeister war unbestritten Pionier in der Anzucht von Forstpflanzen! Er benötigte sie dringend zum Wiederaufbau der vielen verwüsteten Wälder.

Hier an der Plantage *endigte sich die Waldbereutung und die Rayse gieng ordinari Landstraße fort nach Nagold und sofort nach Stuttgart.*

2360 Holländertannen zum Einschlag bestimmt – Wald für Karl Eugen eine Geldquelle

Mit 2110 Holländertannen aus den Herrschafts- und Kameralwaldungen sowie 250 aus den Kirchenrätswäldern «in der Tasche» konnte der Herzog zufrieden vom Pferd steigen.

Anders als bei seiner ersten großen Reise durch den Schwarzwald im Juli 1770 gab es diesmal keine Empfänge durch Bürgermeister, keine Bürgerdelegationen, keine großen Reden und keine liebrende Mademoiselle Bonafini als Begleiterin. Acht Jahre später ging es nur auf Pferdes Rücken bergauf,

bergab, quer waldein und dies auf langen, anstrengenden Tagestouren. Man muss die körperliche Leistung des Herzogs respektieren.

Hat jedoch Karl Eugen angesichts des weithin trostlosen Zustands der durchrittenen Wälder Skrupel bekommen oder wenigstens Bedauern empfunden? Wohl nicht! Wichtig war das volle Quantum Holländertannen und die nach außen wirksame Aktion als solche. Wie sollte ihm auch, der seiner Finanzen wegen Landessöhne als Soldaten ins Ausland verkaufte, der Wald – außer als Geldquelle und als Jagdterrain – an's Herz gewachsen sein?

QUELLEN

- Hauptstaatsarchiv Stuttgart:
A 203 Bü 303 (Eingabe der Landschaft an Karl Eugen v. 16. Dez. 1777).
A 248 Bü 1750 (Visitationsprotokoll / Diarium v. 10.-20. Juli 1778).
A 248 Bü 1752 (Anweisung Karl Eugens zur Erstellung eines Forst-Etats v. 8. Nov. 1776).
A 249 Bü 3413 (Neuenbürger Forst-Etat 1778).

LITERATUR

- Burr, O.: Forsttaxation im Staatswald Württembergs 1770 bis 1850. Allg. Forst- und Jagd-Zeitung, 159. Jg., S. 224–230.
Decker-Hauff, Hansmartin.: Herzog Karl Eugen von Württemberg. In: Die Geschichte Baden-Württembergs; hg. von Reiner Rinker u. Wilfried Setzler. Theiss Verlag, Stuttgart 1986.
Hasel, K.: Forstgeschichte. Paul Parey Verlag, Hamburg u. Berlin 1985.
Storz, G.: Karl Eugen, Der Fürst und das «alte gute Recht». Klett-Cotta Verlag, Stuttgart 1981.
Herzog Karl im Schwarzwald. In: Der Schwarzwald, Jg. 26 (1918), S. 19 f.